

FÖRDERVEREIN

GEDENKSTÄTTE

BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN

NACHRICHTENINFO

Geleitwort	02
Geleitwort . Impressum	03
Pressemitteilung	04
Aufstellung der Infotafeln	05 . 06
Expertenanhörung	07
Berliner Jusos besuchen Gedenkstätte	08
Krokodil im Nacken – In Hohenschönhausen aufgeführt	09
Lange Nacht der Museen	10
Presse	11
Buchtipp	12





Geleitwort

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

trotz Fußballweltmeisterschaft, Ferienzeit und einem Bilderbuch-Sommer hat der Vorstand in den vergangenen drei Monaten zahlreiche Aktivitäten entwickelt, von denen ich Ihnen gern berichte.

Auf der Vorstandssitzung am 11. Juli konnten wir sechs neue Mitglieder begrüßen. Herzlich willkommen Uwe W. Hädrich (Burgthann), Jürgen Merschmeier (Berlin), Dieter Mönch (Frankfurt/Main), Hans-J. Nagel (Radolfzell), Mario Röllig (Berlin) und Schulleiter Dieter Starke (Hohen Neuendorf; s. S.3). Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit und hoffen auf neue Ideen und Anregungen!

Der Förderverein profitiert nachhaltig davon, dass unser Gründungsmitglied, Bundesminister Michael Glos, ein bundesweit gefragter Redner ist. Erneut hat er uns ein ansehnliches Vortragshonorar zukommen lassen. Dafür danken wir Herrn Glos sehr herzlich. Dass honoriges Verhalten zu einem positiven Presseecho geführt hat (siehe S. 11), mag zur Nachahmung anregen. Ab sofort sind wir in der Lage, uns bei Sponsoren mit der Kopie des Films „Zentrale des Terrors“ zu bedanken.

Dankbar zur Kenntnis genommen haben wir die schriftliche bekundete Bereitschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit

(SPD), die Schirmherrschaft für einzelne Veranstaltungen des Fördervereins zu übernehmen.

Eine weitere Berliner Personalie betrifft unser Mitglied Astrid Jantz. Die 28-jährige Politikstudentin aus Hohenschönhausen war in das Schattenkabinett von CDU-Spitzenkandidat Friedbert Pflüger berufen worden. Jantz war dem Wowereit-Herausforderer aufgefallen, da sie auf der Bezirksverordnetenversammlung Lichtenberg den Ex-Stasi-Obristen unerschrocken Paroli geboten hatte.

Zum Schluß darf ich Sie schon jetzt auf unsere Jahresmitgliederversammlung hinweisen. Diese ist terminiert auf den 8. November 2006, 17.30 Uhr, in der Landesvertretung Saarland. Im Anschluß wird dort die vom Förderverein ideell unterstützte Fotoausstellung von Franziska Vu „Inhaftiert – in der Untersuchungshaftanstalt für Staatsicherheit“ eröffnet. Eine offizielle Einladung erhalten Sie im Oktober.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Herbst- und anschließend hektikfreie Vorweihnachtszeit. Rechtzeitig vor Weihnachten liegt das „Nachrichteninfo“ Nr. 5 in ihrem Briefkasten.

Ihr
Jörg Kürschner

PS. „ DR . WALTER LINSE PREIS “

Der Förderverein will mit der Stiftung dieses Preises Persönlichkeiten ehren, die sich in hervorragender Weise um die Aufarbeitung der SED-Diktatur verdient gemacht haben. Zur Erinnerung: Linse wurde 1952 aus Berlin (West) nach Hohenschönhausen verschleppt und ein Jahr später in Moskau hingerichtet. Begleitend zu diesem ehrgeizigen Vorhaben hat der Berliner Theaterhistoriker Dr. Matthias Brand ein zweiteiliges Hörspiel geschrieben (s. Nachrichteninfo Nr. 2). Er hat umfangreich re-

cherchiert; in Chemnitz, dem Geburtsort Linses, im Bundesarchiv in Koblenz, im sächsischen Landesarchiv. Brand könnte eine Biographie über Linse (Jahrgang 1903) schreiben, einer Persönlichkeit, die im vergangenen Jahrhundert zwei Diktaturen erleben mußte. Das Thema stimmt, doch es fehlt ein Verlag.

Der Vorstand bittet Sie herzlich um Mithilfe, damit der Lebensweg eines außergewöhnlichen Mannes publiziert werden kann. (jök.)



FV-Mitglied Dieter Starke, Georg-Mentheim-Oberstufenzentrum, besuchte am 29. Juni 2006 mit seinen Schülern die Gedenkstätte.

Spendenkonto des Fördervereins

Commerzbank Berlin . Kontonummer 622 622 900 . Bankleitzahl 120 400 00

Impressum

Herausgeber

Förderverein Gedenkstätte Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A . 13465 Berlin

Telefon/Fax + 49 . 30 . 22 48 99 20

www.foerderverein-hsh.de . info@foerderverein-hsh.de

Text/Redaktion

Jörg Kürschner, André Gaedecke, Barbara Hennecke

Layout

Barbara Hennecke

Reaktion auf Spiegel-Artikel

Nach der politischen und moralischen Niederlage, die Berlins Kultursenator Thomas Flierl im Streit über die Informationstafeln hatte hinnehmen müssen (s. Nachrichteninfo Nr. 3), holt der Linkspartei-Politiker jetzt offenbar zum publizistischen Gegenschlag aus. Wenige Tage vor der Abgeordnetenhauswahl fand sich im SPIEGEL 37/2006 die Notiz, Flierl wolle Knabe "stärker an die Kandare nehmen". Da die

Entwicklung der Gedenkstätte "zu einer den gesetzlichen Vorgaben entsprechenden Institution in den vergangenen Jahren nicht in dem erforderlichen Umfang vorangekommen" sei, verhandle die Kulturverwaltung im Auftrag des Stiftungsrates mit Knabe über eine sogenannte Zielvereinbarung. Der Förderverein reagierte auf diese Veröffentlichung mit einer Presseerklärung (jök.):

Gedenkstättendirektor in Schutz genommen

Förderverein befremdet über Spiegel-Veröffentlichung

Der Vorsitzende des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Dr. Jörg Kürschner, hat sein Befremden geäußert, dass vertrauliche Unterlagen aus dem Stiftungsrat an den Spiegel lanciert worden sind. "Es gibt offenbar Leute, denen die höchst erfolgreiche Arbeit der Gedenkstätte ein Dorn im Auge ist. Sie versuchen deshalb, am Renommé des Direktors zu kratzen. Doch alle, denen an der Aufklärung über das SED-Unrecht gelegen ist, sind froh, in Hubertus Knabe einen so kompetenten Fürsprecher gefunden zu haben." Kürschner bezog sich auf einen Artikel im Spiegel dieser Woche, in dem behauptet wurde, die Entwicklung der Gedenkstätte wäre in den vergangenen Jahren nicht ausreichend vorangekommen.

Kürschner bezeichnete es als unredlich, die Gedenkstätte für Probleme verantwortlich zu machen, die sie selbst nicht verschuldet habe. So habe die von Knabe bereits 2001 konzipierte Dauerausstellung bis heute nicht realisiert werden können, weil der Bund und das Land Berlin nicht die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen hätten. Bezüglich der Arbeit des Zeitzeugenbüros habe Knabe seit langem darauf hingewiesen, dass dieses seit Anbeginn nicht seiner Dienstaufsicht unterstehe und personell mangelhaft ausgestattet sei.

(Spiegel-Artikel siehe S.11)

Großer Erfolg der Gedenkstättenarbeit

von FV-Mitglied Hubertus Fedke

So locker und erfreut hatte man Hubertus Knabe, Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, in den letzten Wochen lange nicht mehr gesehen. Ehemalige Häftlinge, rund hundert Zuschauer sowie ein großes Presseaufgebot erlebten die kurze und würdige Enthüllung von vier Informationstafeln mit großer Genugtuung. Dies ist ein wichtiger Etappensieg über das Stasi-Netzwerk der ehemaligen DDR-Nomenklatura.

Die schlichten Info-Tafeln rund um das einstige MfS-Untersuchungsgefängnis weisen auf das frühere Stasi-Sperrgebiet und auf heute nur noch leere Gebäude, in denen früher MfS-Mitarbeiter ihren Dienst „als Schild und Schwert der SED“ versahen. Sie zeigen das „Speziallager“ der sowjetischen Geheimpolizei, die Spionage-Werkstatt der Stasi sowie die äußere Mauer, die den Sperrbezirk begrenzte. Schwarz-Weiß-Fotos und erklärende Texte ergän-



Großes Medieninteresse bei der Einweihung der Infotafeln.

zen sich auf den Metall-Stelen.

Bei der feierlichen Enthüllung erinnerten Knabe sowie FV-Gründungsmitglied Hans-Eberhard Zahn als ehemaliger Insasse des Lagers, des Weiteren eine Vertreterin der „Stiftung Aufarbeitung“ und schließlich ein Vertreter des Bezirks Lichtenberg an die bemerkenswerte Vorgeschichte der Errichtung der Tafeln. Der Antrag über die Markierung des ehemaligen Sperrgebiets rund um die Gedenkstätte stieß beim zuständigen Bezirksamt zunächst auf Widerstand. Kein Wunder, denn im Bezirk Lichtenberg, zu dem Hohenschönhausen gehört, hat die PDS eine satte Mehrheit. Zunächst wurden finanzielle Gründe vorgeschoben, was schließlich dazu führte, dass die Kosten für die Errichtung der Tafeln von der „Stiftung Aufarbeitung“ übernommen wurden. Dann wehrte sich die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) pikanterweise gegen Knabes Text-Formulierung „kommunistische Diktatur“.

Bei der BVV-Bürgerversammlung kam es schließlich zum Eklat. Ehemalige Stasi-Offiziere verspotteten die Opfer ihrer früheren Repression. Auf dem Podium saß Thomas Flierl, Kultursenator von der Linkspartei/PDS. Nach Flierls Meinung äußerten sich die alten Stasi-Kader als „Zeitzeugen“, auch als sie bestritten, dass in der damaligen Untersuchungshaftanstalt Menschenrechte verletzt worden seien.

Das unverfrorene Auftreten der „Ehemaligen“ verursachte erheb-

liches Aufsehen und führte schließlich zur Distanzierung des Senators für sein inakzeptables Verhalten. Das Abgeordnetenhaus reagierte auf diese Stasi-Provokation mit einer Gedenkveranstaltung für die Opfer der Stasi-Willkür statt.

Schließlich beschloss die BVV Lichtenberg nach quälend langer Debatte, dass die vier Tafeln aufgestellt werden. Knabes Textvorschläge waren akzeptiert worden.

Gerüchte gingen um, am 21. Juli könnten frühere Stasi-Mitarbeiter die feierliche Enthüllung der Infostelen stören. Nach der Feier stand Knabe die Erleichterung ins Gesicht geschrieben: „Ich bin froh, dass die Stasi heute nicht angerückt ist“.

Die Errichtung der Informationstafeln ist ein wichtiger Baustein der Aufklärungsarbeit der Gedenkstätte. Der Historiker Knabe wertet die Tafeln als „Zeichen gegen den Geschichtsrevisionismus“ der von den alten SED-Kadern immer unverblümt betrieben werde.

Der Förderverein wird daher gemäß der Satzung noch stärker als bisher die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen als zentralen Ort der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland und kulturelles Denkmal von gesamtstaatlicher Bedeutung materiell und ideell fördern. Dazu benötigen wir nach wie vor großzügige Spender und Sponsoren. ■



Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe (2. v.l.), Anne Kaminsky (GF Stiftung Aufarbeitung), daneben FV-Mitglied Hans-Eberhard Zahn bei der Einweihung der Infotafeln.

Expertenanhörung in der FDP-Bundestagsfraktion

von Jörg Kürschner

Ende Juni hatte die FDP-Bundestagsfraktion mehrere Sachverständige zu einer Anhörung geladen. Es ging den Abgeordneten um das Votum der



Expertenkommission zur Schaffung eines Geschichtsverbundes "Aufarbeitung der SED-Diktatur". Nachdrücklich lehnten die Parlamentarier den Vorschlag der Kommission ab, die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen mit der Stasiunterlagenbehörde zu verschmelzen. Unter den Sachverständigen waren auch Marianne Birthler, Leiterin der Stasi-Unterlagenbehörde, sowie Jörg Kürschner, Vorsitzender des Fördervereins.



von links nach rechts: Heinz-Peter Haustein (MdB), Gudrun Kopp (MdB), Marianne Birthler (Bundesbeauftragte Stasi-Unterlagenbehörde), Anne Kaminsky (Stiftung Aufarbeitung), Jörg Kürschner (FV-Vorsitzender), Konrad Felber (Stasi-Unterlagenbehörde Dresden) und Jan Mücke (MdB).

Vergangenheit, die nicht vergehen kann

von FV-Mitglied André Gaedecke

Wie geht es einem 17jährigen Mann, der von zwei jungen Westberlinern auf dem Alexanderplatz nach dem Weg gefragt wird, dies als ganz normal empfindet, aber deshalb von seinen Vorgesetzten gemäßregelt wird. Der Flugblätter gegen das Grenzregime an der Mauer in die Briefkästen wirft und den Repressionsapparat des SED-Staates unmittelbar erleben muss.

Die Jusos Marzahn-Hellersdorf hatten am 24. Juni während einer Führung in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen Gelegenheit einen Zeitzeugen kennen zu lernen, der dies erleben musste. Mike Fröhnel, heute Besucherreferent in der Gedenkstätte, war in den achtziger Jahren im Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert, weil er sich die Bevormundung und die Schikanen der SED und der Stasi nicht mehr länger hatte gefallen lassen.

Nach einem Film über die Rolle der Stasi in der DDR führte Mike Fröhnel die Jusos durch die Gedenkstätte. Am Eingang zum berüchtigten U-Boot blieb er stehen und meinte: „Es fällt mir auch nach so vielen Führungen nicht leicht, die Besucher hier runter zu führen. Haben die Verbrechen der Nazis nicht gereicht, musste kurz darauf schon wieder ein solches Unrecht geschehen?“ Die im U-Boot dokumentierten Methoden zur Erzwingung von Geständnissen während der sowjetischen Besatzungszeit ließen das Blut in den Adern gerinnen. Die Methoden der Stasi in den

siebziger und achtziger Jahren waren subtiler, aber nicht weniger grausam. Mike Fröhnel hörte während seiner Inhaftierung Schreie von Frauen, denen ihre neugeborenen Kinder weggenommen und die anschließend in eine Zwangsjacke gesteckt und in einer Gummizelle isoliert wurden.

Die Stasi setzte vor allem auf eine völlige Desorientierung und auf Erniedrigung. Die Häftlinge mussten sich bei der Einlieferung völlig nackt ausziehen, manchen von ihnen wurde in den After geschaut, bevor sie dann die Häftlingskleidung anziehen mussten. Die Zellenfenster waren mit Glasbausteinen zugemauert, so dass man höchstens Tag und Nacht unterscheiden konnte; der so genannte Freigang erfolgte in Tigerkäfigen.

Mike fand nach der Führung Worte des Dankes für das rege Interesse der Jusos. „So etwas gibt uns immer sehr viel Kraft, denn wir müssen hier auch Anderes erleben“, meinte er zum Abschied.



Berliner Juso-Gruppe mit Mike Fröhnel (4. v.l.).

Krokodil im Nacken – Roman von Klaus Kordon wird als Theaterstück in Hohenschönhausen uraufgeführt

von Barbara Hennecke

„Von nun an gilt: Betritt jemand von der Wachmannschaft den Verwahrraum, haben Sie sich ordnungsgemäß zu melden. Ihre Verwahrraumnummer ist die 102, der Raum ist für zwei Häftlinge vorgesehen. Wer von der Tür aus rechts schläft, bekommt die Nummer Eins. Sie haben die linke Pritsche, also sind Sie die Nummer 102-2. Wird also die Tür geöffnet, treten Sie soweit wie möglich zurück, legen die Hände an die Hosennaht und melden sich mit 102-2. Haben Sie verstanden?“

So beginnt das Theaterstück „Krokodil im Nacken“, das am 12. August in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen von der Drehbühne Berlin aufgeführt wurde. Schon die Premiere war ausverkauft, weitere vier Termine folgten.

Die Geschichte handelt von dem DDR-Deutschen Manfred Lenz, der 1972 bei einem Fluchtversuch verhaftet und in das Zentrale Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit nach Hohenschönhausen gebracht wurde. Seine Frau Hannah wurde ebenfalls festgenommen, die Kinder in Heimen untergebracht. In seiner Isolationszelle hat Lenz viel Zeit, das Vergangene zu rekapitulieren. Seine Kindheit, die Erlebnisse in der Kneipe seiner Mutter, der immer öfter auftretende Zweifel an der DDR-Regierung. Zermürbende Verhöre und Schikanen, die Ungewissheit um seine Familie lassen Bilder und Stimmen entstehen, sie dringen ein in seine Zelle und zersetzen Lenz immer mehr. 1973 schließlich werden er und seine Frau von der Bundesregierung freigekauft und mit Hilfe des Ostberliner Rechts-

anwalts Vogel in die BRD gebracht. Seine zwei Kinder kommen ein Jahr später nach.

Lenz' Geschichte spiegelt das Leben und die Haft von Klaus Kordon wider, der von 1972 bis 73 ebenfalls wegen Republikflucht in Hohenschönhausen einsaß. Seit seinem Freikauf arbeitet er als Schriftsteller und bekam für seine Kinder- und Jugendbücher zahlreiche Literaturpreise.

Die Bühnenumsetzung findet in einem sehr plastischen Rahmen statt. Zu sehen ist nur die Zelle, der Vernehmer erscheint als drohende Stimme aus dem Off. Lenz' Vergangenheit wird durch Gegenstände wie ein Handtuch, seine Decke, seine Matratze in Bildern lebendig. So entsteht der Eindruck, dass Lenz zwar allein in seiner Zelle ist, jedoch diese Stimmen immer greifbar sind, den Raum füllen und ihm keine Ruhe lassen.

Die Akteure haben es durch ihre überzeugende Leistung und ihren Ideenreichtum geschafft, aus Kordons Roman ein Theaterstück zu kreieren, das die Zuschauer tief beeindruckte. (s.a. S. 12)



Schauspieler Tom Jahn als Manfred Lenz.

20. Lange Nacht der Museen am 25. August von Jörg Kürschner

Auch an der 20. „Lange Nacht der Museen“ hat sich der Förderverein beteiligt, um sich bekannt zu machen und für seine Ziele zu werben. Das Faltblatt, unser Hauptwerbeträger, stieß auf großen Zuspruch. Zum ersten Mal haben wir unsere neue Stellwand eingesetzt; ein Blickfang für die rund 600 Besucher, die am 26. August die Gedenkstätte besucht haben. Das Motiv hat Ilonka Fedke entworfen, die auch für die Homepage www.foerderverein-hsh.de verantwortlich zeichnet. „Dieses Mal war das Interesse der Jugendlichen besonders groß“, zog André Gaedecke kurz nach Mitternacht ein positives Resümee.



Warten auf "Kundschaft". Der FV kurz vor Beginn der Langen Nacht.



Besucherguppe während einer Führung durch die Gedenkstätte.

Die Woche in Berlin BILD am Sonntag, 01.07.2006

Mann der Woche...

... ist Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (CSU). Aus der Opposition, vom Koalitionspartner SPD und aus den eigenen Reihen wird der Minister derzeit heftig kritisiert. Trotzdem wird er gern von noblen Wirtschaftsvereinigungen als Redner engagiert. Dafür nimmt Glos Geld, das er als Spenden weitergibt. Gerade hat er wieder ein Vortragshonorar gespendet. Die Summe von 5000 Euro geht an den Förderverein für die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Dort ist das

einstige Stasi-Gefängnis inzwischen Museum und Gedenkstätte. Der Vorsitzende des Fördervereins, der renommierte Rundfunkjournalist Jörg Kürschner, verriet mir: „Glos hat schon oft Honorare für uns gespendet.“

Ähnlich wie einst Problembär Bruno ist Glos beliebter, als manch ein Politgegner denkt. Vor seinen Jägern muß er sich freilich hüten. Sonst wird er zum Bären der Woche.

Martin S. Lambeck

GEDENKSTÄTTEN - Kritik an Knabe Spiegel, 37/06

Stärker an die Kandare nehmen will der Stiftungsrat der Stasi-Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen unter Berlins Kultursenator Thomas Flierl (Linkspartei) den umstrittenen Direktor der Einrichtung, Hubertus Knabe. Im Auftrag des Stiftungsrats verhandelt die Kulturverwaltung mit Knabe über eine sogenannte Zielvereinbarung, da die Entwicklung der Gedenkstätte „zu einer den gesetzlichen Vorgaben entsprechenden Institution in den vergangenen Jahren nicht in dem erforderlichen Umfang vorangekommen“ sei. Künftig soll Knabe vierteljährlich Fortschrittsberichte vorlegen. Eine Evaluierungskommission hatte bereits im Frühjahr „gravierende Mängel“ an der Arbeit des Zeitzeugen-

büros der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalt festgestellt. Für die Dauerausstellung der Gedenkstätte soll nach dem Willen des Stiftungsrats „federführend“ das „Haus der Geschichte“ in Bonn ein Gesamtkonzept erarbeiten. Knabe erklärte dazu, er teile die Kritik am Zeitzeugenbüro, das aber direkt dem Stiftungsratschef zugeordnet sei. Auch ihm liege an einer Zielvereinbarung.

Warten auf Antwort - Ein deutsches Schicksal

von FV-Mitglied André Gaedecke

Margret Bechler, die Frau des deutschen Majors Bernhard Bechler, lehnt es ab, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, als dieser bei Stalingrad gefangen genommen wird und dem „Nationalkomitee Freies Deutschland“ beitrifft. Deshalb wird sie von den Nazis verfehmt und muss auch nach 1945 bitteres Unrecht erfahren, als die neuen Machthaber ihr vorwerfen, den Tod eines Untergrundkämpfers verschuldet zu haben. Ohne Hass schildert die Autorin ihren Leidensweg durch das Untersuchungsgefängnis in Zwickau und vor allem durch die „Speziallager“ Bautzen, Buchenwald und Mühlberg.

In Buchenwald kümmern sich die Russen wenig um die Gefangenen und überlassen deren Beaufsichtigung den darin geübten Nazi-Kapos. Als Frau eines „Überläufers“ wird Margret Bechler von ihnen schikaniert. Doch sie schließt auch Freundschaften, lernt unter den schlimmen Zuständen in den Lagern Herzenswärme kennen. Jedes aufmunternde Wort baut sie für lange Zeit wieder auf.

Ihr Mann Bernhard dient sich den neuen kommunistischen Herren genauso an, wie er sich einst Hitler verpflichtetete,

wird Generalmajor der Kasernierten Volkspolizei (KVP) und bespitzelt seinen unmittelbaren Vorgesetzten, KVP-Stabschef Vincenz Müller. Von seiner Frau will Bechler nichts mehr wissen; alle Versuche der Kontaktaufnahme weist er ab. Im Gegenteil, er lässt seine Frau wider besseren Wissens für tot erklären und ist froh, auf diese Weise eine lästige Mitwiserin seiner braunen Vergangenheit los zu werden.

Margret Bechler wird später Lehrerin, um mit Kindern zusammen arbeiten zu können. „Der Wesenskern eines Menschen ist unverletzbar, er kann in Ausnahmefällen sogar ein hohes Maß an innerer Freiheit erwerben, wenn er an dem festhält, was für sein Leben wert bestimmend ist“, blickt sie später auf ihr Leben zurück.

Bechler, Margret: Warten auf Antwort – Ein deutsches Schicksal, Ullstein-Taschenbuchverlag München, 2001, 9, 45 EUR

Kordon, Klaus: Krokodil im Nacken, dtv, München, 2006, 10 EUR

Diese Bücher können in der "**Buchhandlung '89**" in der Gedenkstätte bezogen werden. Die Fachbuchhandlung zu Geschichte und Wirkung der kommunistischen Diktaturen ist erreichbar unter:

Buchhandlung '89 . Genslerstraße 66 13055 Berlin

Tel. 030 . 98 60 82 507

Fax 030 . 28 38 41 17

E-Mail: buchhandlung-89@t-online.de